

fleischlichen Gelüste zu überwinden, für die Reinigkeit sein Blut darzugeben, und lebendige Martyrinen Jesu Christi zu werden, ist die einzige Stärke die östere heilige Kommunion.

Darum lasset euch, so viel möglich nicht verhindern, denn euch allein ist daran gelegen, damit ihr neben der schönen Krone von Lilien auch gekrönet werdet mit blutrothen Rosen, nicht nur als Jungfrauen, sondern als Blutzeuginnen eures himmlischen Bräutigams, Jesu des Gefreuzigten."

Wie schade, daß das herrliche Büchlein des P. Balduin ein Schlag ins Wasser war. Wäre die hochherzige und wahre Auffassung des edlen Cisterzienser-Abtes unter uns Deutschen allgemein geworden, so hätte das Dekret Pius X. für unsere Länder nicht eine Reform, sondern eine Belobigung bedeutet. Wenn aber die schönen Worte des P. Balduin bei seinen Zeitgenossen wirkungslos verhallten, so wollen wir sie darum umso mehr zu unserem Heile und zum Heile der uns anvertrauten Seelen zu Herzen nehmen!

Über deutsche Taufnamen.

Von Professor Dr. Johann Zlg in Linz, Oberösterreich.

Im Jahrgang 1909 dieser Zeitschrift erschien ein Artikel „Über Taufnamen“, in dem darauf hingewiesen wird, daß das Bestreben, den Kindern unter allen Umständen deutsche Namen geben zu lassen, oft in Widerspruch zu den kirchlichen Bestimmungen gerät. Die angefügten Erörterungen, die insbesondere durch ihre Milde sympathisch berühren, müssen wohl von jedem, der die kirchlichen Vorschriften gewahrt wissen will, unterschrieben werden. Vielleicht dürfte es aber doch nicht unangebracht sein, einige Punkte der Frage noch etwas mehr zu beleuchten.

Es kann wohl heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß in der deutschen Kultur das antik-humanistische Ideal die führende Stellung an den nationalen Gedanken abgetreten hat und sie in absehbarer Zeit nicht zurückerobern wird. Die Lehrpläne der Schulen zeigen uns das nicht minder als die Schlagworte und die Stimmung der Oeffentlichkeit. Unsere Jugend begeistert sich mehr an Siegfried und an Gudrun als an Achilles und an Nausikaa und unsere Redner zitieren nicht mehr Cicero und Tacitus, sondern Goethe und Treitschke. So dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn sich diese Strömung in der Namengebung zeigt. Daß sie bisweilen sehr kirchenfeindlich erscheint, läßt sich allerdings nicht leugnen. Schreibt doch selbst A. Müller-Guttenbrunn in einer einschlägigen Studie im Kalender des deutschen Schulvereins, Wien, 1888, S. 60: „Der katholische Kalender mit seinen hundertköpfigen Heilignamen hat eine Flut von Verwelschung in unser Volksleben getragen und verheerend unter den alten deutschen Namen gewütet.“ Ja, es wird von diesem Stand-

punkte aus sogar der Versuch gemacht, die Katholiken als weniger deutsch denn die Protestanten hinzustellen. R. Pulvermacher hat im Programm des Lessing-Gymnasiums 1902 die Schülernamen Berlins untersucht und gibt als Resultat an: Unter 100 protestantischen Gymnasiisten haben 73 deutsche Namen, unter 100 jüdischen 65, unter 100 katholischen 46. Alfred Baß fügt an dieses Ergebnis in seinem sonst recht guten Büchlein „Beiträge zur Kenntnis deutscher Vor-namen“, Leipzig 1903, S. 12, die etwas malitiöse Bemerkung: „Nach diesem ist der Beweis gebracht, daß die evangelische Bevölkerung ausgesprochen national-deutsch in der Namengebung verfährt, wohin-gegen die katholische Einwohnerschaft Berlins sogar von der jüdischen an Reichtum deutscher Namen übertroffen wird.“ Daß bei der Namengebung nicht nur nationale, sondern auch religiöse Motive maßgebend sind, ist bei dieser Schlussfolgerung offenbar übersehen worden. Wer übrigens weiß, wie sehr bei der Namenswahl Verwandtschaftsverhältnisse, das Streben, von der Umgebung nicht allzu sehr abzuweichen, der Zufall, ja selbst abergläubische Vorstellungen eine hervorragende Rolle spielen, wer überdies bedenkt, daß die große Masse der Bevölkerung nicht geneigt und nicht einmal fähig ist, Herkommen und Bedeutung der Namen zu würdigen und zu verstehen, der wird mit solchen verallgemeinernden Urteilen etwas vorsichtiger sein müssen.

Andrerseits darf nicht verkannt werden, daß auch in unseren Kreisen die Neigung zunimmt, bei der Namengebung hauptsächlich nationale Motive einwirken zu lassen. Ich kenne Familienväter, an deren katholischer Gesinnung ich nicht zweifeln darf, die aber unter keiner Bedingung ihren Kindern nichtdeutsche Namen beilegen lassen würden.

Zur Klärung dürfte da vor allem einmal beitragen, wenn wir die Entwicklung der Namengebung in Deutschland kurz in Betracht ziehen. Ich folge da der trefflichen Arbeit des leider schon verstorbenen Benediktiners P. Gottfried Fries in den Programmen 1902 und 1903 des k. k. Obergymnasiums zu Seitenstetten, Niederösterreich: „Die Personen- oder Taufnamen des Erzherzogtums Öster-reich unter der Enns in historischer Entwicklung.“ Ich hege gar keinen Zweifel, daß die hier gewonnenen Resultate sich im ganzen und großen auf das ganze katholische Deutschland anwenden lassen.

P. Fries findet bei seinen Urkundenstudien bis ins 14. Jahr-hundert hinein fast nur germanische Namen. Anfangs werden sie in großer Mannigfaltigkeit gebraucht, später treten immer mehr die in den Volksepochen gebrauchten Namen vor den anderen hervor, insbesondere Dietrich (Theodorich). Von den wenigen nichtdeutschen finden sich noch am häufigsten: Johann, Stephan, Elisabeth, Michael, Georg, Martin, Sophia, Margarethe, Agnes. Am auffälligsten ist, daß der Name „Maria“ fast gar nicht gebraucht wird, wohl aus Ehrfurcht. Im 12. Jahrhundert findet er sich in Niederösterreich nur einmal, im 13. zweimal. Im 14. Jahrhundert tritt im Gebrauch der

deutschen Namen eine gewisse Monotonie ein; wir treffen beinahe nur mehr: Konrad, Friedrich, Heinrich, Otto, Ulrich. Jetzt kommen auch die ausländischen Heiligennamen immer mehr und mehr in Gebrauch. Durch die Kirchenpatrone, durch Litaneien, Legenden, Reliquien, dramatische Spiele und nicht zuletzt durch die Künste wurde das Volk mit ihnen vertraut. Es wäre wohl zu einem natürlichen Ausgleich zwischen den beiden Gruppen gekommen, wenn nicht gerade jetzt andere Strömungen eingefetzt hätten. Die eine war der Humanismus. Dieser brachte die klassischen Namen, so Achilles, Augustus, Leonidas, Hannibal, Hektor. Die andere Strömung, der Protestantismus, bevorzugte in bewußtem Gegensatz das alte Testament: Adam, Abraham, Tobias, Judith. Zu allem Ueberfluss brachte nun auch der Adel eine neue Mode auf; er gebrauchte symbolische Wunschnamen: Ehrenreich, Fürchtegott, Gotlob, Preisgott.

Dies die Ergebnisse der genannten Arbeit, soweit sie unseres Zweck berühren. Wir sehen im 16. und 17. Jahrhundert einen vollen Wirrwarr im Namenwesen. Der Name war außerdem zu einem Schlachtruf geworden: Hie Protestant! Hie Humanist! So verstehen wir, daß die Kirche in ihrem Bereiche autoritativ Ordnung schaffen mußte, wir verstehen aber auch ihre Absicht.

Die Kirche hatte sich das ganze Mittelalter hindurch so nachgiebig, ja geradezu wohlwollend den Namen der sittlich so hochstehenden deutschen Heldenrage gegenüber verhalten. „Kein Provinzialkonzil von Salzburg, keine Diözesansynode von Passau, so viele Bestimmungen dieselben auch bezüglich der Erteilung des heiligen Sakramentes der Taufe erlassen haben, haben jemals die Beilegung dieser Namen verboten. Ein solches Verbot wäre aber auch nicht durchzuführen gewesen, solange der Klerus selbst, der höhere wie der niedere, der Säkular- wie der Regularklerus, seiner weitaus größten Zahl nach derartige Taufnamen führte.“ (Fries, 1902, S 8). Betrachten wir nur die Nachfolger Bivilos, die Bischöfe von Passau, bis zum Jahre 1500. Da finden wir die deutschen Namen: Anthelm, Wisi- rich, Walrich, Urolf, Hatto, Reginhar, Hartwich, Hermanrich, Engelmar, Wiching, Richar, Purchard, Gumpold, Gerhard, Adalbert, Piligrim, Berengar, Engelbert, Altmann, Ulrich, Reginmar, Regin- bert, Konrad, Rupert, Albo, Heinrich, Dietbald, Wolfger, Poppo, Mangold, Gebhard, Rudiger, Berthold, Otto, Wichard, Gottfried, Bernhard, Albert, Hermann, Leonhard, Friedrich. Daneben treffen wir an ausländischen Namen nur: Beatus, Sidonius, Christian, Ladislaus, Petrus, Johann, Georg. Diese Erscheinung begegnet uns im ganzen Mittelalter in ganz Deutschland.

Sollten sich jetzt die neuen Bestimmungen der Kirche wirklich in erster Linie und hauptsächlich gegen diese Namen gerichtet haben? Das ist unmöglich. Wenn wir den Tadel im Catechismus Romanus vom Jahre 1566, pars II sub LXXVI lesen: Reprehendi sunt, qui gentilium nomina et eorum praecipue, qui

omnium sceleratissimi fuerunt, tam diligenter consequantur et pueris imponunt, so taucht vor unseren Blicken zum Greifen deutlich jene Zeit auf, die die deutschen Wälder und Berge mit Nymphen, Faunen und Satyren bevölkerte, in der die antiken Götter in Deutschland ihre Herrschaft antraten, in der geschmacklose Dichter sogar Christus unter dem Namen Apoll, die seligste Jungfrau unter dem der Venus feierten. Und ganz genau gibt uns den Sinn der Kirche die Bestimmung des Rituale Romanum vom Jahre 1614 in der Instructio pro administratione baptismi. Es werden untersucht obscoena, fabulosa aut ridicula vel inanum deorum vel impiorum ethnicorum hominum nomina. Es dürfte schwer halten, diese Charakteristika auf die altdeutschen Namen anzuwenden, man müßte sich denn auf das Adjektiv fabulosa versteifen. Dabei würde aber übersehen, daß die Lektüre der oberen Kreise in jener Zeit durchaus nicht so sehr das deutsche Heldenepos als die aus fremden Sprachen übersetzten Ritterromane bildeten, während im niederer Volke besonders der „Pfaff vom Kahlenberg“ und „Eulenspiegel“ beliebt waren, in denen von den altdeutschen Heldenamen nur spärliche Reste zu finden sind. Die alten Namen wurden nicht mehr als „Fabelnamen“, als Heldenamen empfunden.

Aber mag einer auch eine noch so strenge Auslegung dieser Bestimmung fordern, er kann doch auch mit deutschen Namen dem dringenden Wunsche der Kirche entsprechen, daß quoad fieri potest Namen von Heiligen gebraucht werden sollen. Wir haben sehr viele Heilige und Selige mit ferndutschen Namen, nur sind sie leider zu wenig bekannt. Das im Verlage des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins erschienene „Deutsche Namensbüchlein“ von Ferdinand Rhull (4. Auflage 1909; Preis 50 Pfennig) hat es unternommen, sie aus Stadlers „Heiligenlexikon“ herauszuhaben. Leider steht mir dieses Lexikon nicht zur Verfügung, so daß ich die Verlässlichkeit des „Namensbüchleins“ nicht kontrollieren kann; aber ein befreundeter Schriftsteller versicherte mir, daß die von ihm gemachten Stichproben günstig ausgefallen seien.

Ich habe in Ermanglung von Stadlers „Heiligenlexikon“ Weizer und Weltes „Kirchenlexikon“, 2. Auflage 1886, auf die deutschen Heiligen- und Seligennamen hin durchsucht und bringe diese, soweit sie in der Nomencalatur des angeführten Artikels dieser Zeitschrift nicht enthalten sind. Bezuglich des Datums verweise ich auf Rhulls „Namensbüchlein“. In der Klammer gebe ich die Nebenformen. Ein (f.) bezeichnet, daß der Name bei Rhull fehlt, was sich teilweise daraus erklären läßt, daß seit dem Erscheinen des „Heiligenlexikons“ (1858—1876) das Heiligenverzeichnis eine ziemliche Bereicherung erfahren hat.

Männliche Namen:

Adalbero, Adalbert, (Albert, Albrecht), Adalhard (Alhard), Aldhelm, Alfons (Aldefons), Alois (Alwis), Altmann (f.), Alto (f.).

Anno, Ansegis, Anselm, Ansgar (Ansger, Oskar), Arbogast, Benno, Bernhard, Bernward, Bruno, Burchard, Chrodegang (f.), Edmund, Eduard (Edward), Emmeram, Ferdinand, Friedrich, Frowin, Gebhard, Gerhard, Gerrich (f.) Gilbert (f.), Gottfried, Gotthard, Gottschalk, Gumbert, Heinrich (Heinz), Hermann, Hubert, Hugo, Ildefons (Hildefuns), Karl, Konrad (Kurt), Lambert, Landwald (Landolt), Leopold (Lütbald, Lütpold), Ludger (Lütger), Norbert, Odilo, Odo, Otto, Oswald (Answald), Ratbert, Raimund, Rimbert (f.), Robert (Rupert, Ruprecht), Sigismund, Theobald (Dietbald), Ulrich, Wilhelm, Willibald, Willibrord (f.), Wolfgang, Wolfram (Wulfram).

Weibliche Namen.

Adalgund (Algund), Adelheid (Alheid), Bilhild (f.), Chlotild, Edeltrud (Ediltrud, Edilthyra), Gertrud (Gertraut), Hedwig (Hadwig), Hildegard, Ida, Kunigund, Lidwina, Lidwiga (Ludwina, Ludwiga), Mathild (Mechthild), Odilia, Walburg.

Wer ein relativ vollständiges Verzeichnis der deutschen Heiligennamen wünscht, wird zu Schulls „Namenbüchlein“ greifen müssen.

Was ist's nun mit dem Namen „Gustav“? Dieser hat mit „August“ nur eine äußere Ähnlichkeit, in Wirklichkeit ist er echt germanisch, und zwar in nordischer Form. Im Hochdeutschen würden ihm die Formen „Gundstaf, Guntstab“ entsprechen. Als Femininum würde ihm etwa zur Seite treten Guntrun, Gudrun. Es sind dies zwei uralte Namen, die weit in die germanische Vorzeit zurückweisen, da sie auf orakelhafte Erforschung des Schlachtausganges hindeuten.

Es ist aber kein Zweifel, daß der Name „Gustav“ durch die Verherrlichung Gustav Adolfs nach Deutschland verpflanzt worden ist. In praktischer Hinsicht wird er folgendermaßen zu behandeln sein: soll er als Kampfname, als Verherrlichung eines kirchenfeindlichen Helden gegeben werden, so ist er abzuweisen, sonst kann er wenigstens geduldet werden. Der Name muß übrigens schon früher einmal nach Deutschland gebracht worden sein. Darauf weist hin, daß er im Prämonstratenserstift Schlägl (gegründet 1218) in der Diözese Linz als traditioneller Klostername in Verwendung steht.

Eine vollständige Liste der deutschen Heiligennamen würde erst recht zeigen, wie unberechtigt der Vorwurf ist, daß die Kirche prinzipielle Gegnerin der deutschen Namen sei. Andrerseits geht wohl aus den vorstehenden Darlegungen hervor, daß wir den einheimischen Namen gegenüber nicht allzuängstlich zu sein brauchen. Die meisten erwecken nur beim ersten Anblick einen merkwürdigen Eindruck, erweisen sich aber bei näherem Zusehen als völlig harmlos. So ist z. B. „Detlef“ durchaus kein schottischer Name aus „Ossian“, auch kein nordischer aus der „Edda“, wie im besagten Artikel angenommen wird, sondern einfach die niederdeutsche Form eines oberdeutschen Namens, der nach Schull vom „Heiligenlexikon“ am 28. Mai angesetzt wird, des ehrlichen deutschen Namens „Dietleib“.